

ratisten, die Unionstruppen aus Missouri hinauszuwerfen. So viel steht übrigens wohl fest, daß die Vereinigten Staaten von Nordamerika bereits aufgehört haben zu existiren. Es hat sich schon genugsam gezeigt, daß die Unterjochung des Südens nahezu unmöglich und seine Ergebung im höchsten Grade unwahrscheinlich ist. Die Gebiete der ehemaligen Union werden sich trennen und die Theilung wird sich nicht auf das Gebiet allein beschränken. Zwischen dem Norden und Süden werden sich die Schranken verschiedener Denkungsart, Interessen und Ueberlieferungen erheben. Lange werden sie mit Eifersucht und Argwohn, wenn nicht mit schlimmern Empfindungen, auf einander blicken und die „Grenze“ wird dieselben Besatzungen und Maßnahmen, wie die zwischen zwei Monarchien des europäischen Continents erheischen. Dies wiederum setzt stehende Heere und drückende Besteuerung voraus, während diese Bürden wieder auf alle socialen und politischen Staats-Einrichtungen zurückwirken werden. Niemals hat sich der Welt ein wunderbarer Schauspiel gezeigt. Wir sehen jetzt schon den Einfluß, den der Krieg auf die Bundesregierung ausübt. Die Befugnisse des Präsidenten sind ungeheuer vermehrt. Man hat sich schon im Congresse über das tyrannische Verfahren von Regierungsbeamten beschwert. Die Verhaftungen wegen Verrath sind häufig und die Gefängnisse voll von Staatsgefangenen.

In der Armee der Unionisten sind Meutereien ausgebrochen, in den Lagern bei Washington allein in sechs Regimentern. Die verhafteten Meuterer, deren Zahl schon bedeutend in die Hunderte geht, sollen nach den Felsen-Eilanden an der Küste von Florida deportirt werden, doch bei einigen Regimentern ist ihre Zahl so groß, daß die ganze Organisation hat aufgelöst werden müssen. Unter solchen Umständen gehen natürlich die Anwerbungen von Freiwilligen sehr langsam vor sich. — Auf dem Kriegsschauplatz im Westen scheint binnen Kurzem auch Kentucky eine Rolle übernehmen zu sollen. Der Gouverneur dieses Staates läßt keinen Zweifel mehr über seine Absicht, Kentucky gewaltsam in die Rebellion mit fortzureißen. Bricht sie los, so ist der Bürgerkrieg in Kentucky da, denn es giebt dort Zehntausende von Unionismännern, die bereit sind, Leib und Leben an die Erhaltung der Nationaleinheit zu setzen. Die Unionismänner im östlichen Tennessee sind schon zum Theil bewaffnet und warten nur auf eine günstige Gelegenheit, um gleichfalls loszuschlagen. — Der südwestliche Theil des Staates Missouri ist durch die Schlacht bei Springfield vollständig in den Besitz der Seccessionisten gelangt und es stehen diese kaum noch 50 Meilen von der Hauptstadt Jefferson-City, die sich schwerlich gegen sie behaupten lassen wird. In Bezug auf jene Schlacht ist nachträglich zu bemerken, daß sich der Verlust darin auf 2000 bis 3000 Tödtete und Verwundete belaufen hat, der der Bundesstruppen immerhin auf 1200 Mann, was in Betracht ihrer geringen Zahl immerhin sehr viel ist. Das erste deutsche Regiment ging 723 Mann in

die Schlacht und hatte 313 Tödtete, Verwundete und Vermißte. —

Die „Unita Italiana“ theilt mit, daß Garibaldi ein Schreiben aus America erhalten hat, worin er aufgefordert wird, sich mit 10,000 Mann dahin zu begeben und an dem Kriege gegen die Separatisten Theil zu nehmen. Die Patrioten, welche Garibaldi geschrieben haben, erklären, daß alle Bedingungen, die er stellen würde, im Voraus angenommen seien. —

Die Nachrichten aus Constantinopel lassen wichtige Ereignisse ersehen. Es scheint, daß der Sultan es nicht besser treibt als sein Bruder und sich denselben Leidenschaften wie dieser hingiebt; Trinkgelage, kostbare Feste und dergl. folgen einander auf dem Fuße. Einem Pariser Blatte wird Folgendes geschrieben: Die Unzufriedenheit nimmt täglich zu. Das Mißtrauen ist sehr groß. Alle Lebensmittel sind theuer. Kein Handel und kein Verkehr. Hunderte von Weibern verfolgen den Sultan mit ihren Petitionen. Als vor einigen Tagen Abdul-Aziz sein Pferd nicht anbielt, um die Petitionen zu empfangen, warfen diese Weiber ihm wüthend ihre Kinder in den Weg, ausrufend: Du hast uns unser Brod genommen, zertrete auch unsere Kinder, damit sie nicht vor Hunger sterben. Ähnliches war unter Abdul-Medjid niemals vorgekommen. — Auch in Syrien spukt es von Neuem. Daud-Pascha, zu dem weder die Maroniten noch die Drusen Vertrauen haben, hatte seine Entlassung angeboten; Fuad Pascha wollte sie aber nicht annehmen. —

Als eine Probe amerikanischen Zeitungsstils aus dem Lager der südstaatlichen Seccessionisten theilen wir Folgendes mit: Der unionistische General Prentiss wird in dem „Crescent“, welcher in Kentucky erscheint, also charakterisirt: „Zu Cairo in Illinois vegetirt gegenwärtig ein Mensch namens Prentiss, der die Truppen commandirt; ein niederträchtiger, ekelhafter Hund, ein verrätherischer Schurke, ein notorischer Dieb, der fünf Jahre im Zellengefängnisse gefessen hat und seine Haut mit Whisky aus Cincinnati ausfüllt, den er aus Deconomie faßweise kauft.“ Seine Krieger, „mit denen Lincoln den Süden unterdrücken“ will, sind „säbelbeinige, holzbeschuhete, nach Sauerkraut riechende, wurstgestopfte Bastarde, Schufte und Kehlabshneider.“ —

Zur Tagesgeschichte.

Das Nationalgefühl der Völker hat etwas Unsterbliches an sich, auch wo man es entschlummert glaubte, erwacht es von Zeit zu Zeit wieder; es antwortet auf jeden Ruf und steht auf, um sein Dasein zu beweisen. Es kämpft und unterliegt gegen gewaltige Nachbarn, aber die Gewalt, die ein Volk zerreißt und seinen Namen aus dem Buche der Staaten streicht, hat keine Macht über das Gedächtniß der Unterdrückten; — es auszulöschen sind oft Jahrhunderte nöthig. Wir sehen dies zu-